

1.1

Vergrämer

Lesen

Lesen Sie den Text.

5	<p>Wo Lebensmittelreste aus Abfalleimern quellen, wo Apfelgriebse¹ und Brotkrumen verstreut umher liegen, ist sie meist nicht weit: die vielfach geschmähte gräuliche Stadtaube. Und wo sie in größerer Zahl auftritt, da folgen ihr ihre ärgsten Feinde. Dazu gehören nicht nur Krähen und Habichte, sondern auch Menschen wie Michael Scherfling. Der gebürtige Hennigsdorfer ist den Tauben immer auf der Spur. Er arbeitet seit zwanzig Jahren als Taubenvergrämer.</p>
10	<p>Zwar betont der 42-jährige, ein Taubenfreund zu sein: „Ich mag sie, generell bin ich sehr tierlieb“ – mit seiner Firma „Stadtgefieder“ in Mitte hat er sich dennoch darauf spezialisiert, die Tiere von Gebäuden und anderen Bauwerken fernzuhalten. Denn ihr Kot ist aggressiv, vor allem in Verbindung mit Wasser.</p>
15	<p>Die Säure greift Oberflächen an und frisst sich in Fassaden, auch in Lacke. Eine Taube produziert jährlich knapp zwölf Kilogramm Trockenkot – bei geschätzten 10 000 Tieren in Berlin haben Taubenvergrämer wie Scherfling alle Hände voll zu tun. Sowohl von Privatpersonen als auch von Trägern öffentlicher Einrichtungen wird er regelmäßig zu Hilfe gerufen. Gemeinsam mit seinen zwei Mitarbeitern installiert er Spikes², hängt Netze</p>
20	<p>auf und befestigt Spanndrahtseile – an Kirchen, am Reichstag, an Brücken, Rathäusern und Geschäften.</p>
25	<p>Die mechanischen Abwehrmethoden sind vielfältig, welche sich für welches Gebäude am besten eignen, stellt der Experte vor Ort fest. Dabei muss er einfallsreich sein, denn die Tauben sind es auch [...].</p> <p>Dass es, wie Ornithologen behaupten, in Berlin nicht einmal halb so viele Tauben gibt wie vor zehn Jahren, kann Taubenvergrämer Scherfling aus seiner Beobachtung nicht bestätigen. Er meint, dass sie sich einfach</p>

¹ auch Apfelkrotzen: das abgeessene Kerngehäuse eines Apfels

² hier: auf Leisten angebrachte lange Metallspitzen, die vor allem an Gebäudefassaden, Brücken und anderen Bauwerken angebracht werden, um Tauben daran zu hindern, dort zu landen und zu nisten

30	<p>besser im Stadtgebiet verteilt haben [...]. Unter anderem, weil die Tauben nach wie vor von vielen Menschen gefüttert werden.</p> <p>In vielen Städten ist die Fütterung mit Körnern und altem Brot verboten, denn sie ist keineswegs artgerecht und fördert zudem eine Überpopulation³. Zu viele Tauben auf zu engem Raum – das bedeutet Stress für die Tiere. Und führt letztlich zu einer erhöhten Lärm- und Geruchsbelästigung der Stadtbewohner. „Das ist falsch verstandener Tierschutz“, meint Michael Scherfling.</p>
----	---

(Quelle: Christina Michaelis, Berliner Zeitung 04./05.08.2012)

³ auch Übervölkerung: Zustand, bei dem die Anzahl der Lebewesen die ökologische Tragfähigkeit ihres Lebensraums überschreitet

1. Welche Aufgaben hat ein Taubenvergrämer?

<hr style="width: 80%; margin: auto;"/>

1 P./

2. Welche drei technischen Möglichkeiten helfen ihm bei der Erfüllung seiner Aufgaben?

.
.
.

2 P./

3. Kreuzen Sie an, ob die Aussagen laut Text richtig oder falsch sind.

	richtig	falsch
a) Der Kot der Tauben greift die Gebäude an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b) Die Anzahl der Tauben in Berlin erhöht sich jedes Jahr stark.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c) Eine Taube produziert zwölf Kilogramm Kot pro Jahr.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d) Tauben werden in Berlin im Winter vom Senat gefüttert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2 P./

4. Nennen Sie drei Feinde der Tauben in Städten, die im Text genannt werden.

.
.
.

2 P./

Gesamt: 7 P./

1.3

Der mechanische Prinz

Lesen

Lesen Sie den Text.

Es gibt Ereignisse, die ein ganzes Leben verändern. Manche Menschen warten Jahrzehnte auf solch ein Ereignis, ohne dass es eintrifft. [...] Max hingegen musste nicht lange warten.

5	<p>Das goldene Ticket</p> <p>Sein Leben änderte sich an einem Samstag, und da wurde es auch allerhöchste Zeit. Ich wage sogar zu behaupten, dass es dazu bereits am Sonntag zu spät gewesen wäre. Warum? Max erklärte es einem Mädchen, das er an jenem Samstag traf.</p>
10	<p>Das Elend hatte schon damit angefangen, sagte er zu dem Mädchen, dass seine Mutter nicht dabei gewesen wäre, als er geboren wurde. Er wusste natürlich, wie absolut blödsinnig sich das anhören musste. Doch im Wesentlichen meinte Max damit genau das Richtige: Er war seiner Mutter vom Tag seiner Geburt an egal gewesen. Wie er auch, seit er sich erinnern konnte, seinem Vater schon immer egal gewesen war. Tatsächlich war Max mit dem schrecklichen Gefühl aufgewachsen, eines der egalsten Kinder auf der Welt zu sein. Meistens wurde er von seinen Eltern einfach übersehen. Manchmal versäumten sie, ihm zu essen zu geben. Wenn sein Vater ihn mit gerunzelter Stirn ansah, wusste Max, dass er gerade überlegte, wie wohl der Junge hieß, der da vor ihm stand. Dieser Junge trug zu kurze Hosen und seine Jacke war zu eng, weil seine Mutter nie daran dachte, ihm neue Klamotten zu kaufen. Sein Geburtstag wurde regelmäßig vergessen, und Weihnachtsgeschenke bekam er nur, damit er die Klappe hielt. Schön war das alles nicht. Manchmal fragte sich Max, wie es ihm überhaupt gelungen war, das zarte Alter von elf Jahren zu erreichen. Und er fragte sich, ob es einen Zeitpunkt gab, an dem ein Mensch so egal geworden war, dass er verschwand. Sich in Luft auflöste wie ein Nebelstreif, weil er es einfach nicht mehr aushielt. Sich aus lauter Traurigkeit ganz tief in sich selbst versteckte,</p>
15	<p>20</p> <p>sodass er unerreichbar wurde für die Welt und alles Schöne. Oder einfach vor Kummer starb [...]</p>
25	<p>30</p> <p>Als um sieben Uhr dreißig [...] an diesem Samstagmorgen der Wecker geklingelt hatte, hatte Max längst wach im Bett gelegen. Aus der Küche ertönten laute Stimmen. Seine Eltern hatten sich in den Haaren. Er lauschte ihrem Geschrei schon seit einer ganzen Weile. Er stellte den piepsenden Wecker ab, dann stöhnte er leise auf und zog sich die Decke über den Kopf. Traurigkeit schwappte über ihn hinweg wie eine mächtige schäumende Welle. Wann immer sich seine Eltern anbrüllten, was etwa alle zwei bis drei Tage der Fall war, stieg ein Bild vor seinen Augen auf: Es war das Bild eines Schwarms angriffslustiger Insekten. Die Worte seiner Eltern waren wie Wespen, die einander wütend umsurrten, immer auf der Suche nach einem Ziel, in das sie ihre Stacheln stecken konnten. An solchen Tagen, das hatte Max gelernt, musste man sich in Acht nehmen. Wenn man Pech hatte, geriet</p>

40	man sonst unvermutet selbst in die Schussbahn dieser schwarzgelben Torpedos. Besser man trat die Flucht an. Er schob die Decke zurück und schwang die Beine über die Bettkante. Ihm war schwindelig. [...]
45	Im Badezimmer pinkelte er, putzte sich die Zähne, wusch sich Gesicht und Hände und fuhr sich mit der Bürste durch die Haare. Etwas stimmte nicht mit ihm. Er fühlte sich schrecklich benommen, das konnte unmöglich nur daran liegen, dass er so traurig war. Vielleicht wurde er krank. Er ging in sein Zimmer zurück, zog sich hastig an und schulterte seinen Rucksack. Vor der Garderobe im Flur überlegte er, ob er an einem so warmen Tag eine zu enge Jacke brauchte, und entschied sich dagegen. Er schlüpfte in seine gerade
50	noch passenden Turnschuhe, dann steckte er den Kopf in die Küche. „Ich gehe später zu Jan. Nach der Schule.“ Keine Antwort. Kein Guten Morgen, keine Aufforderung etwas zu frühstücken. Das Einzige, was aus der Küche laut und deutlich zu vernehmen war, war das giftige Summen und Sirren der Wespen.
55	„...aber du gehst einfach darüber hinweg, wie immer, und ich sehe verdammt noch mal nicht ein ...“ Jan war der beste Kumpel, den man sich vorstellen konnte. Okay, vielleicht kam er manchmal auf Ideen – auf fiese Ideen –, die Max selber nie gehabt hätte. Außerdem waren sie nicht immer einer Meinung, was hin und wieder zu Streitereien führte. Aber dafür hatte Jan andere Qualitäten. Er hatte jede Menge Witze auf Lager, er war groß und er war verdammt stark. Mit Jan an seiner Seite musste man keine Schlägertypen fürchten. Noch besser war, dass man ihm alles erzählen konnte. Alles, was einem das Herz schwer machte. Zum Beispiel, dass es den eigenen Eltern egal war, ob man morgens
60	ein Butterbrot aß, ob man sich gewaschen hatte oder ob einem die Klamotten passten. Und dass man deshalb wütend wurde, so unsagbar wütend, dass man am liebsten ... „Wir wollen Fußball spielen. Heute Nachmittag.“ Endlich wurde jemand aufmerksam. „Ist gut.“
70	„Kann ich auch zum Abendessen bleiben?“ Stille und Schweigen. Prima. Keine Antwort ist auch eine Antwort. Und jetzt nichts wie raus hier. [...]
75	Er holte noch einmal tief Luft und trat auf den Gehsteig. So früh war in diesem Teil der Straße noch nicht besonders viel los. Ein paar Autos fuhren vorbei, aber man sah kaum Menschen. Das änderte sich auf dem Weg zur U-Bahn-Station, vorn an der Hauptstraße. Bis man dort ankam, sah man immer mehr Leute, die aus allen Richtungen zielstrebig den bogenförmigen Eingang zur Station ansteuerten. Die meisten von ihnen wollten zur Arbeit. Samstags herrschte weniger Andrang an der U-Bahn als unter der Woche.
80	Andere Kinder sah Max weit und breit nicht. Samstags hatte er keine Schule. Niemand hatte am Samstag Schule.

Text aus: Andreas Steinhöfel: *Der mechanische Prinz*. Carlsen Verlag Hamburg, Dezember 2014, S. 13 – 18, gekürzt

1. Notieren Sie den Namen der Autorin/des Autors.

--

1 P./

2. Kreuzen Sie an, wie alt Max ist.

- a) 9
- b) 11
- c) 13
- d) 15

1 P./

3. Kreuzen Sie an, worauf sich der Ausdruck „schwarzgelbe Torpedos“ (Z. 39 f.) bezieht.

- a) auf Wespen
- b) auf Bienen
- c) auf die Worte der Eltern
- d) auf einen Schwarm angriffslustiger Insekten

1 P./

4. Kreuzen Sie an, ob die Aussagen laut Text richtig oder falsch sind.
Am Samstagmorgen fühlt Max sich nicht gut, ...

	richtig	falsch
a) weil er krank ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b) weil er Angst vor der Schule hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c) weil er traurig ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d) weil er Angst vor seinen Eltern hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2 P./

5. Notieren Sie drei Eigenschaften, die Jan als Freund für Max auszeichnen.

3 P./

6. (*) Kreuzen Sie an, ob die Aussagen laut Text richtig oder falsch sind.

	richtig	falsch
a) Max möchte sich am liebsten in Luft auflösen, weil er sich schrecklich langweilt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b) Max möchte sich vor lauter Traurigkeit ganz tief in sich selbst verstecken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c) Die Eltern sind so gestresst von ihrer Arbeit, dass sie nicht genügend Zeit haben, sich um Max zu kümmern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d) Jan ist nicht der beste Freund von Max, weil er manchmal auf diese Ideen kommt, die Max selbst nie gehabt hätte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2 P./

7. (*) Um seine Empfindungen auszudrücken, benutzt Max mehrere Vergleiche.

Notieren Sie drei Vergleiche aus dem Textabschnitt Z. 14-40.

3 P./

8. (*) Notieren Sie die Äußerung, die der Leser vom Streit der Eltern erfährt.

1 P./

9. (*) Max geht am Samstagmorgen aus dem Haus, als ob er zur Schule ginge. Notieren Sie, woran man erkennen kann, dass die Eltern Max gar nicht richtig zugehört haben.

1 P./

Gesamt: 16 P./